

Aber nun müssen die Kinder wieder hinauf, und den ganzen Tag oben bei Trina bleiben. Unten wird geschurrt und geschoben, und geklappert und geknittert, das klingt gar wunderbarlich. Um drei Uhr wird in der Kinderstube zu Mittag gegessen. Papa und Mama und die Kinder sehen so freundlich aus, sie sind gewiß recht gesund, aber keines ist recht hungrig, und wie Karl betet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast!“ da meint er: „Das Christkind kommt eigentlich erst heute Abend, wenn alle Lichter brennen, daher können wir auch gar nicht recht essen.“ Elisabeth, die sonst bis vier Uhr schläft, hat heute schon um drei Uhr fertig geschlafen und sitzt ordentlich mit zu Tische. Als sie abgegessen haben, gehen die Aeltern hinunter, und die Kinder waschen sich Hände und Gesicht, binden reine weiße Ueberzüge vor und — — warten.

Das Christfest.

Die Kinder singen viel Lieder, Trina erzählt mancherlei, und so vergeht die Zeit. Da geht die Thür. Alle Kinder springen auf; aber der Vater ist's noch nicht, wenigstens nicht der Vater, auf den die Kinder warten; es ist der alte Martin und Mutter Anna mit dem kleinen Peter. Dieser ist einer von den sechs Gästen, die sich die Kinder eingeladen haben. — Wieder geht die Thür. Noch nicht der Vater! Gesa ist es, die Tochter der Scheuerfrau, mit ihren beiden Brüdern, Hans und Adolf. Alle lauschen — dann geht was auf der Treppe! Ob es wohl der Vater ist? Nein, noch nicht, es sind die letzten beiden kleinen Gäste: Mathilde und Jette. Da schlägt es fünf Uhr! Und nun — — und nun — — unten geht die Thür, es kommt die Treppe herauf — — die Stubenthüre